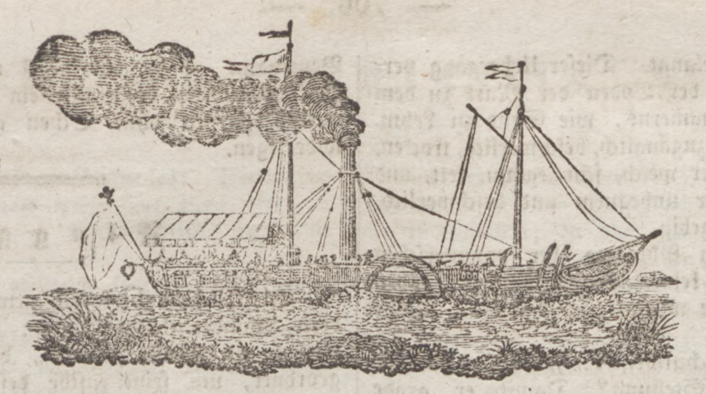
№ 89.

Donnerstag, am 25. Juli 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Eduard Beurmann über Pommern.

(Schluß.)

S. 215. Hinter Stolpe, der gewerbsamsten Stadt Hinterpommerns, fängt der rechte wendische und kassubische Schmutz an, und die Dürftigkeit erreicht hier ihren Höhepunkt. Kartoffeln, Dünnbier und Branntwein sind die Lebensmittel, und die Sprache ist, wenn nicht rein wendisch, doch ein Gemisch von Polnischem und Deutschem. Im Dorfe Schmolsin wird sogar kassubisch gepredigt. Lauenburg an der Leba ist das letzte deutsche Dorf, Großpopel der letzte Krug, und

Der Mensch versuche die Götter nicht
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen,

mit Sand, Haide und Tannen. Ich sagte, Lauenburg sei das letzte deutsche Dorf, aber nur scheinbar. Jenseits der Säulen des Herkules, jenseits der Civilisation, jenseits des nunmehr auch deutschen Preußens, wohnen ebenfalls deutsche Brüder, hat sich eine neue Civilisation ausgebreitet u. s. w.

S. 219. Reisen mag man nirgends leicht billiger als in Pommern, denn die Preise können hier nur im Verhältniß zum Genuß stehen, und der ist auf einen tüchtigen, einheimischen Magen berechnet; man ißt und trinkt, was der Boden gibt: Klöße, Speck, Spickgänse, Schweinefleisch, Bier und Branntwein. In den Städten sind freilich die preußischen Speisetaren Rechtens und diese bestimmen nur die Quantität, weßhalb hier denn auch häufig allein der Wirth seine Rechnung findet, während die Gäste die schwere Kost unerträglich schelten, aber wie oft muß man nicht in den Krügen sein Mittagsmahl halten, weil die Städte zu weit von einander entfernt sind, als daß man die rechte Zeit mit pommerschen Postwagen und pommerschen Postpferden einholen könnte. In der That, man kann in Pommern unmöglich viel verausgaben, Natur und Menschen haben dafür gesorgt. Aber „melancholisch“ wie Weber (der nie über die Peene hinauskam) habe ich nie in einem neuvorpommerschen Kruge dinirt. Man muß sich über die Leutseligkeit und Zuvorkommenheit der Leute, die Alles, was sie besitzen, mit dem Fremden zu theilen bereit sind, und die nur da, wo man zudringlich oder unverschämt erscheint, die grobe Seite herauskehren, vielmehr freuen. In Hinterpommern nimmt freilich die Gleichgiltigkeit und das Phlegma mit der sterilern Natur und der Dürftigkeit des Lebensunterhalts zu, indessen machen auch hier die Kassuben am Ledastrom eine Ausnahme. Sie sind freundlich, bereitwillig und zufrieden mit dem Schmutz, in welchem sie leben, sie sind wirklich ein wendischer Ueberrest, nicht nur in der Form und Sitte, sondern auch im Character.

S. 220. Wohl thut es immerhin, wenn man aus der Mark, wo die preußische Intelligenz zwar fruchtbar war, aber wie der Sand nur aus Teltower Rüben-Naturen, unter denen man sich nicht gleich heimisch fühlt, allmählig zu dem ehrlichen, theilnehmenden, dummen zwar, aber deßhalb nicht weniger herzlichen Men-

schenschlag Pommerns gelangt. Dieser Uebergang verhält sich fast so, wie der Boden der Mark zu dem wenigstens theilweise Pommerns, wie Sand zu Lehm. Jener ist unangenehm, unzugänglich, beschwerlich, trocken, vornehm und geizig, dieser weich, schmiegsam, fett, und nur bei schlechtem Wetter unbequem und beschwerlich, in allen Fällen aber freigebig.

S. 89. Von dem Phlegma der pommerschen Bauern kann man sich keinen Begriff machen; sähen sie den Himmel offen, sie würden sich kaum die Mühe nehmen, hineinzublicken.

S. 93. lehrt ein Schulmeister: „Warum hat der Mensch eine aufrechte Stellung? Damit er grade über einen Steg gehn kann!" Dies entnimmt Beurmann den „humoristischen Reisebildern von Usedom, von Wilhelm Meinhold, Pfarrer zu Crummin auf Usedom. 1837."

Greift Beurmann in solcher Weise Pommern hart an, so ist er doch nicht nur Tadler. Er beschreibt:

S. 90. In Pommern, wo von jeher Gradheit, Offenheit und Redlichkeit über Grobheit wachten, ist beim Fortschreiten der Humanität am wenigsten von der niedern Klasse Unbill zu befürchten. Die pommersche Landwehr war die alte Garde des preußischen Heeres im Befreiungskriege, sie hat dem Aufruf „An mein Volk" so treu Folge geleistet, wie die Freiwilligen irgend einer andern Provinz, aber als Alles wieder in den vorigen Stand gesetzt worden war, ging man ruhig nach Hause, und selbst die Männer, die den Gewehrkolben so trefflich gehandhabt hatten, strickten Strümpfe hinter den Schaafen und Gänsen, wenn sie kein Feld zu bebauen hatten.

S. 191. Ueberhaupt zeichnet sich Pommern durch Biederkeit aus.

S. 213. Auf dem Gollenberge ist den im Befreiungskriege gefallenen Pommern ein Denkmal gesetzt. Ist es nicht auffällig, daß aus diesem dürftigen Landesstrich die Elemente der Größe Preußens hervorgingen? Wie die Pommern im siebenjährigen Kriege an der europäischen Monarchie Preußen als die treuesten Arbeiter halfen, so arbeiteten sie auch in den Jahren 1813—1815 nicht weniger treu und unverdrossen daran, den eingesunkenen Bau wieder aufzurichten. Gewiß, Preußen weiß Pommern zu schätzen, das sieht man insonderheit auch an der persönlichen Sympathie des Kronprinzen für diese Provinz.

Der Raum eines allgemeinen Unterhaltungsblatts gestattet eine ausführlichere Mittheilung des Beurmannschen Werkes so wenig, wie ein allgemeines Raisonnement über seine Darstellung Pommerns. Aber zur allgemeinern Kenntniß kann ein Unterhaltungsblatt die Beurmannschen Ansichten bringen. Prüfe, mein gutes Pommern, ob Du falsch, ob Du gehässig beurtheilt bist, und sollte dies sein, so wird es Dir nicht an Männern fehlen, welche nicht bloß mit flüchtigen Raisonnemens, sondern mit Thatsachen, den Eduard Beurmann — der übrigens über die dem Schreiber dieses bekannten Gegenden ein sehr richtiges und geistreiches Urtheil ohne Scheu ausspricht — gründlich widerlegen.

Flaggen.

— 1479 behauptete ein gewisser Ruchard unter andern Wunderlichkeiten auch: der heil. Petrus habe, weil er ein Fischer gewesen, die 40tägigen Fasten angeordnet, um seine Fische desto theurer verkaufen zu können. — Ruchards Schriften wurden, auf Befehl des Erzbischofs von Mainz, durch Henkershand den Flammen übergeben. Ruchard grämte sich darüber zu Tode.

— Guido Reni, Sohn eines geschickten Musikers, der ihn für seine Kunst erziehen wollte, zog dieser die Malerei vor. Er war so wohl gebildet, daß ihn Ludwig Corraccio, sein Lehrer, als Modell sitzen ließ, wenn er Engel malte. Seine Talente zur Kunst entwickelten sich so sichtbar, daß Corraccio die heftigste Eifersucht gegen ihn faßte. Vorzüglich bewunderungswürdig sind Guido's Köpfe, und ihr Fleisch ist so zart, daß man das Blut in den Adern fließen zu sehen glaubt. Guercino hat einst einen seiner Freunde, Guido zu vermögen, daß er ihn das Modell wissen lasse, dessen er sich zu seinen weiblichen Köpfen bediene. Guido ließ hierauf seinen Farbenreiber sitzen, der die Häßlichkeit selbst war, und malte einen der schönsten weiblichen Köpfe. „Sagen Sie Demjenigen, welcher Sie schickt," sagte er hierauf zu Guercinos Freunde, „daß, wenn der Geist mit schönen Ideen erfüllt ist, man kein anderes Modell nöthig hat, als Sie jetzt bei mir gefunden haben." So bescheiden er war, so stolz war er auch, wo es darauf ankam, das Ansehen seiner Kunst zu behaupten.

Raisonnement eines modernen Heiraths-Candidaten.

O! wär' ich doch ein Muselmann,
Der sich ein Dutzend nehmen kann,
Sein Lebensglück zu gründen;
Die Eine brächte Geld und Gut,
Die Andre Schönheit, frohen Muth,
Die Dritte Amt und Ehren,
Die Vierte — doch wozu der Scherz,
Erseufze, armes Christenherz,
Dem Eine nur gebühret!
Nur Eine! — welche wähl' ich gleich?
Die, welche schön? die, welche reich?
Nein! — Die zum Amt mich führet!

M.

Reise um die Welt.

, Es bricht ein furchtbarer Sturm los! Wir müssen das Schiff erleichtern! Jeder werfe über Bord, was er für das Lästigste hält! — — Ein Ehemann warf seine Frau über Bord. —

, Laura, schön und geistreich, sprach jüngst in lauter Vergleichen. Laura — redete Magister Iron sie an — es ist wohl Ihre Bescheidenheit, die Sie zu diesen Bildern führt, Sie wollen uns zeigen, daß, obgleich unvergleichlich, Sie doch nicht ohne Vergleiche sind.

, Trotzkopf ist eine wahre italienische Salat schiefer Ansichten. Dabei so eigensinnig, daß er stets, wenn man ihn eines Bessern überführen will, ausruft: nun thu' ich es grade! Ach — meinte Magister Iron — seine schiefen Pläne wären noch zu ertragen, wenn er sie nur nicht immer grade ausführte. —

, Weibliche Schaamröthe ist der natürliche Purpur, welcher die zu Königinnen schmückt, die er färbt.

, Recept gegen die Liebe: Eine Pille, bestehend aus vier bis fünf Rechtssachen, die zum Spruche vorliegen; ein tüchtiger Durst und eine große Flasche, worin Wasser sein könnte; nagender Hunger, und dafür ein Bäckerschild, worauf Brot und Semmel gemalt sind; eine Schuldforderung, die nicht eingeht, weil der Zahlungspflichtige durchgegangen ist; und ein Zimmer voll Manichäer, denen man Schubladen und Taschen einräumen kann, weil sonst nichts darin sich befindet. Wenn das nicht für die Liebe ist, da weiß ich nicht, was besser ist! —

, Können Sie in meine Gedanken eingehen? — fragte ein fader Schwätzer. — Nein — antwortete Magister Iron — denn Sie haben keinen offenen Kopf.

, Die Erde, zornig darüber, daß die Bäume die Blüthensträußer, mit denen sie dieselben schmückt, so hoch und so weit von ihr ab tragen, schickt ihnen nicht eher die Frucht, als bis sie die Blüthe wieder hinabgeschüttelt haben. In wärmeren Himmelsstrichen ist sie aber milderen Sinnes. Den Orangen erlaubt sie, sich zugleich mit Blüthen und mit Früchten zu schmücken.

, Man sieht oft an den Tafeln verzierte Kalbsköpfe, die nicht vom Fleischer kommen.

, Will ein Katholik die Fastenzeit sehr kurz finden, so darf er nur einen auf Ostern fälligen Wechsel ausstellen.

, Die Diebe haben ihm Alles genommen, sie ließen ihm nicht einmal den Muth, sie zu verfolgen.

, Laura hat Sommersprossen. Auch an der Sonne haben die Astronomen Flecke entdeckt. —

, Schminke ist ein Wunder-Mittel; es macht oft um dreißig Jahre jünger.

, Die Spanier reisen wenig und kennen daher die Schönheiten fremder Länder nicht, weßhalb sie sich einbilden, keines halte einen Vergleich mit Spanien aus. Cornelius a Lapide nennt Andalusien das wahrhafte Paradies auf Erden. Ein berühmter spanischer Prediger, der beim Beginn der Fasten über die Versuchung predigte, sagte: Der Teufel hob den Erlöser auf eine hohe Bergspitze, um ihn zu versuchen; da aber alle Künste der Sophisterei bei ihm scheiterten, änderte er den Angriff. Der Teufel bot ihm die Herrschaft über verschiedene Reiche an, und zeigte sie ihm durchFerngläser. Er überließ ihm Italien, Deutschland, Frankreich, aber zum Unglücke des Teufels verbargen die Pyrenäen Spanien, was ihn in Verzweiflung brachte. Denn — sagte er — hätte er Christo alle Schönheiten, die dieses Land einschließt, zeigen können, er würde wohl seiner Versuchung haben unterliegen müssen. —

, Ein furchtsamer Kaufmann, der eine Reise über's Meer machen mußte, nahm sich einige Centner Anis mit, weil ihm ein Arzt einmal gesagt hatte: Anis sei ein gutes Mittel gegen die Winde.

, Ein Mann, der in Allem Unglück hatte, meinte: wollte ich Hutmacher werden, so würden alle Männer die Köpfe verlieren.

, Unsere Vorfahren achteten bei dramatischen Vorstellungen mehr auf die Worte und die Geberdesprache der Schauspieler, als wir. Jetzt werden die Theaterverzierungen als ein die Wirkung des Theaterstücks verstärkendes Hilfsmittel benutzt. Daher hat man gar zu lebenden Thieren seine Zuflucht genommen und diese als Schauspieler auftreten lassen. Allein es scheint doch, als wenn dieses letztere Mittel Störung herbeiführt, welche die Illusion in ihre Bestandtheile auflöset und uns zu nahe mit der wirklichen Welt in Berührung bringt. Denn wenn man die Welt auf den Brettern mit derjenigen sichtbaren, die wir beleben, in Verbindung bringen wollte, so müßte man statt der gemalten wirkliche Bäume, und in Stelle der flornen Wasserfälle wirkliche anbringen. Allein so wie es die Täuschung beeinträchtigt, wenn man Statuen mit natürlichen Farben bemalt: so fördert es besser den Zweck des auf Täuschung berechneten Theaterstücks, wenn in Stelle eines lebendigen Elephanten, ein aus Pappe geformter von einer Theaterprinzessin bestiegen wird. Als im Jahre 1586 der berühmte Theaterdichter Shakspeare seine Schauspieler-Laufbahn antrat, da gab die Bühne, der er sich in seinem 20sten Lebensjahre anschloß, Vorstellungen in einem Londoner Gaststalle zum „rothen Löwen" genannt. Die Frauenzimmer-Rollen wurden von Männern übernommen; die Coulissen bestanden aus Wänden mit weißem Papier beklebt. Die Veränderung der Scene wurde durch einen Zettel, vor der Bühne hängend, angezeigt, mit den Worten: Jetzt spielen wir im Walde, oder im Garten u. s. w. Und dennoch versammelte sich ein sehr zahlreiches Publikum, welches durch Klopfen und Rufen den Schauspielern seinen Beifall zu erkennen gab.

, In Zolkiew, Königreich Gallizien, besorgt ein Gelehrter, Namens Lettries, eine Uebersetzung der klassischen französischen und deutschen schönwissenschaftlichen Werke in's

Hebräische; Athalie und Esther von Racine sind schon übersetzt, jetzt kommt die Reihe an Göthe's Werke. Verleger ist Schmidt in Wien.

*** Die schwedischen Bauerfrauen haben sehr viel Leibeskräfte, daher auch das schwedische Sprichwort: ein schwedisches Mädchen arbeitet so viel, wie zwei dänische Knechte. Es ist merkwürdig zu sehen, welche Last eine schwedische Weibsperson, vor einen Handwagen gespannt, wegziehen kann. Uebrigens sind die Frauenzimmer wohlgebaut, haben schöne blonde Locken, weiße Zähne und sehr verliebte Augen.

*** Sehr merkwürdig ist, daß England, bei all seinem Reichthum und der Schönheit seiner gesegneten Fluren, den Gesang der Nachtigall entbehren muß. Selbst im kalten Rußland und Schweden fehlt es nicht an diesen Natursängern. Es scheint, als ob diese Virtuosen bei ihrem Heimzuge stets eine feste Straße von Norden nach Süden halten, und nicht gern von der Bahn abweichen. In Irland findet man in Wäldern nicht eine einzige Nachtigall; in der Bretagne und auf den Inseln im Kanal auch keine. Auch in Schottland ist der Vogel sehr selten, obschon er nahe vorbei aus seinem Sommerquartier zieht.

*** Auf der Insel Guernsey befindet sich jetzt ein christlicher Missionär, der die Juden zu Christen machen will. Aber es ist dort auch ein Rabbiner angekommen, welcher Christen zum Uebertritt zur jüdischen Religion bereden will.

*** Die Bewohner des türkischen Reichs mögen sich nicht gern Türken nennen lassen. Sie nennen sich nach dem Stifter ihres Reiches Osmannen. Eben so ist es verboten, in Polnischer Sprache die Russischen Unterthanen Moscowiter zu nennen.

*** In einer amerikanischen Zeitschrift ist folgende Bekanntmachung merkwürdig: „Sampy Sonnet, Universal-Erbe des Vermögens und der Maschinerie des verstorbenen Schornsteinfegers Herrn Jarman, bietet dem Publiko seine Dienste an. Er ist mit den nöthigsten Fähigkeiten und vortrefflichen Gehilfen versehen, um sein die menschliche Glückseligkeit so nahe berührendes Gewerbe, oder eigentlich Kunst genannt, auszuführen. Damen und Herren, welche ihm ihre Camine anvertrauen, werden finden, daß er die Rauchfänge mit einer nie übertroffenen Reinlichkeit, Schnelligkeit, in harmonischer Begleitung von kunstvoll construirten Vorrichtungen, behandelt, und daß er oft das Glück genießt, bei seinen Operationen mit allgemeinem Beifall begrüßt zu werden. Er wird hiedurch die Ehre seiner alten Firma Jarman & Co. zu verewigen suchen.

*** Der Schneiderfelsen am Trolhättafall in Schweden erhebt sich auf seinem höchsten Punkte wohl 20 Fuß über das unebene steinige Bett des dahinstürzenden Stromes, dessen aufgeregte, sich immer und immer gegen den festen Granit zerschellende Wellen ihre schäumigen perlenden Wasser bis weithin auf die Insel schleudern. Richtet man seinen Blick hinauf nach der Höhe des Berges, so sieht man, wie sich der ganze Strom, weiß wie ein Streifen eben gefallenen Schnees, von da oben herab auf eine Strecke von gewiß 500 Schritten unserem Standpunkte entgegenstürzt, da angekommen, mit furchtbarer, anscheinlich unwiderstehlicher Gewalt, gegen den kühnen Felsen antobt, der aber mit unerschütterlicher Ruhe seine festen Granitmassen dem tobenden Elemente entgegensetzt und es zwingt, seine Wasser macht in zwei Arme theilend, eine andere Richtung zu nehmen. Beide Arme, von welchen der rechte der bei weitem stärkste und prachtvollste ist, stürzen sich nun mit einem betäubenden Getöse um die kleine Insel ihrer Vereinigung zu, wobei der großartigste Kampf des Elementes entsteht, den man sich denken kann. Durch die etwas bogenförmige Richtung der beiden Ströme brausen ihre Wassermassen einem und demselben Punkte unterhalb des Felsens so entgegen, daß beide Gewalten entgegenwirkend zusammentreffen. Da sieht man denn deutlich, wie die schäumenden, sprudelnden Wellen des stärkern, rechten Armes, die unaufhörlich gegen ihn anstürzenden Wasser des linken, schwächern weit zurückschleudern, der aber unermüdet immer neue Kräfte, an die Stelle der schonungslos zurückgeworfenen, seinem unbarmherzigen Gegner entgegenführt und dadurch, wenn auch scheinbar immer unterliegend, doch die Wiedervereinigung erkämpft, nach welcher der Strom noch weithin seinen sich über Felsen stürzenden Lauf fortsetzt. Den Namen Schneiderfelsen hat eine vorragende Klippe nach folgender Tradition erhalten: Ein Schneider, der wegen mehrer Verbrechen zum Tode verurtheilt war, bat so flehentlich um sein junges Leben, daß der damalige Machthaber über Leben und Tod sich erweichen ließ, den Flehenden unter der Bedingung zu begnadigen, daß er, auf diesem Felsen sitzend, mit in den Abgrund hängenden Beinen, einen Rock nähen sollte. — Es war zwar keine kleine Aufgabe für das ängstliche Gemüth des jungen Schneiders, aber es war das einzige Mittel, sein Leben zu retten. Zitternd und zagend ließ er sich auf den gefährlichen Platz nieder, ergriff Tuch und Nadel und arbeitete tapfer darauf los. Gegen Abend war sein Werk vollendet; er stand auf, um sich des so geretteten Lebens zu erfreuen, aber da ergriff ihn ein so mächtiger Schwindel, daß seine Füße unter ihm schwankten, und er hinab in die ihn zerschellende Brandung stürzte.

*** Zu Reval ist der in den deutsch-russischen Provinzen durch seine medicinischen Schriften und sein gemeinnütziges praktisches Wirken bekannte Dr. Winkler gestorben. Er war, eine brennende Cigarre neben sich legend, im Garten eingeschlafen; die Cigarre zündete seine Kleider an; alle Rettungsversuche kamen zu spät.

*** Beckmann hat den Witz gemacht: „die Direction der Berliner-Potsdamer Eisenbahn-Gesellschaft habe sich jetzt ein großes Stück Gummi elasticum bestellt; dies wolle sie von Berlin nach Potsdam ausdehnen, Passagiere darauf setzen und diese auf solche Weise in einem Nu nach der zweiten Residenz hinüber schnellen." — Bei andern Eisenbahnen sind schon Viele geschnellt worden, — durch Actien.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 29. **Am 25. Juli 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Wie hoch ist der Berg Sinai?

Es ist sprichwörtlich geworden, daß man diese Frage nicht beantworten könne. Jetzt aber gilt das Sprichwort nicht mehr, denn wir kennen nun ganz genau die Höhe des heiligsten Berges, von dem die Gesetze ausgingen, welche die moralischen Bande der ganzen Welt bilden und auf dem sich die Natur in einer erhabenen Größe entfaltet, eines heiligsten Orts wahrhaft würdig. Der deutsche Naturforscher Herr **Russegger** hat ihn barometrisch gemessen und das Resultat von dem Catharina-Kloster auf dem Sinai dem Herrn Geheimenrath Professor von **Leonhard** in Heidelberg brieflich mitgetheilt. Hiernach ist der Gebbel Catharina, die höchste Kuppel des

Tor-Sina, hoch	8168 par. Fuß.
die Spitze des Gebbel Horeb .	7097 — —
die Spitze des Gebbel Musa .	5956 — —
Erbain	5464 — —
Catharina-Kloster auf dem Sinai	5115 — —

Einige Berge südlich von Tor-Sina haben sogar bis 9000 par. Fuß Meereshöhe.

Der Sinai besteht aus grobkernigem Granit, seine höchste Kuppe (der ganze Gebbel Catharina) aber aus weißem und rothem Feldstein-Porphyr. Russegger sagt: „Die Berge des Central-Granites sind über jede Vorstellung wild, und selbst in unsern Alpen habe ich keine so abenteuerliche, scharfe Formen gesehen; besonders zeichnen sich in dieser Art der Gebbel Sermal und der Tor-Sina oder Sinai aus, deren unzählige Spitzen und Zacken wirklich Bewunderung erregen."

Kajütenfracht.

Ich lernte in diesen Tagen ein Institut kennen, von dem ich bereits so viel Lobenswerthes gehört hatte, daß ich es der Mühe für werth erachtete, mich genauer nach demselben zu erkundigen, um so mehr, als ich mit zwei meiner Söhne dabei interessirt bin. — Das Institut ist die hiesige Königl. Militair-Schwimmanstalt, ich muß gestehen, daß ich sowohl von der Einrichtung dieser Anstalt, wo Alles bei unserm Militair so eigene Ordnung athmet, als auch von dem zweckmäßigen systematischen Unterricht auf das erfreulichste überrascht wurde. Die Anstalt hat eine schöne Lage unweit dem Langgarter-Thor, wo sie den Augen des Publikums durch die Wälle entzogen ist, und hat ein überaus freundliches Ansehen, indem sie von Blumen und Sträuchern eingeschlossen ist. Außer den von den Regimentern zum Erlernen des Schwimmens bestimmten Soldaten, nehmen über hundert junge Leute, besonders der gebildeten Stände, daran Theil, und ich habe selten ein fröhlicheres Treiben auf dem Wasser gesehen, als hier jeden Abend stattfindet, wenn die Schüler, nach Beendigung ihrer Schularbeiten, hier den nützlichen Unterricht als Erholung genießen. Die Art des Unterrichts, welcher durch Soldaten ertheilt wird, ist systematisch und sehr zweckmäßig — mir ist er in meiner Jugend nicht so zu Theil geworden, wo mich der Hallore beim Schopf faßte, und in's Wasser warf —! Hier habe ich das Beispiel an einem meiner Söhne, einem Knaben von 10 Jahren, der in diesem Jahre ohne jede Vorkenntniß zur Schwimmanstalt ging, und jetzt bereits so weit ist, daß er ohne Anstrengung über die Weichsel schwimmen kann. Das Verhältniß zwischen den Lehrern und Schülern ist, ungeachtet der gewiß bei vielen Schülern stattfindenden geistigen Ueberlegenheit über ihre Lehrer, ein vertrauensvolles, und es ist, für mich wenigstens, erhebend anzusehen, mit welchem unbedingten Vertrauen die Kinder sich hier ihrem Lehrer auf dem trügerischen Elemente übergeben. Der hiesige Magistrat hat die Nützlichkeit dieser Anstalt längst erkannt, und läßt alljährlich 40 bis 50 Individuen für Rechnung des Lebens-Rettungs-Verein daran Theil nehmen, die besonders im Tauchen und Heraufholen schwerer Gegenstände aus dem Wasser geübt werden. Die ganze Anstalt steht unter der obern Leitung des Herrn Kapitain **Gutzeit**, der Herr Lieutenant v. **Fischer** leitet den Unterricht; wöchentlich finden mehre Prüfungen derjenigen Schüler statt, welche so weit vorgeschritten sind, daß sie ohne Aufsicht ihres Lehrers in dem begrenzten Raume der Anstalt schwimmen können. Von Seiten unseres Militairs wird so Vieles für die Ausbildung der Nation gethan und dies ist auch so allgemein bekannt, daß es nicht weiter auffällt, wenn irgend etwas Neues in dieser Hinsicht in's Leben tritt, dessen ungeachtet scheint mir gerade die Nützlichkeit des Schwimmunterrichts, besonders wie er hier ertheilt wird, erwähnenswerth, da außer dem Unterrichte selbst die jungen Leute schon früh mit der dem Militairstande eigenthümlichen Ordnung, und überhaupt mit einem Stande bekannt werden, dem sie sämmtlich, wenn auch nur auf kurze Zeit, angehören werden, und hier jährlich hundert von jungen Leuten das Schwimmen so sicher erlernen, daß die Eltern jede Besorgniß verbannen können; was, wenn diese

Anstalt nicht da wäre, durchaus unmöglich sein würde, indem eine Privatanstalt, die zehn oder mehr geübte Schwimmlehrer besolden sollte, nicht würde bestehen können.

(— chz.)

— Am Sonnabend, den 20. d. Mts., wurde in der Ostsee, bei dem Dorfe Glettkau, von Fischern ein Seehund in den Netzen gefangen. Er ist von weißer Farbe und 3 Fuß lang. Sobald man sich dem Gefäße nähert, worin er liegt, will er beißen; jedoch beim Begießen mit Seewasser scheint er sich recht wohl zu befinden. Der jetzt in Zoppot sich befindende Eigenthümer eines Zwerges und einer Riesenschlange hat den Seehund für 6 Rthlr. gekauft; und so werden wir ihn hier auch noch zu sehen bekommen. Er ist um so merkwürdiger, da er im Sommer gefangen wurde und von weißer Farbe ist.

— Nirgends mögen wohl die Mäßigkeitsvereine mehr Gutes gestiftet haben, als in Amerika und England. Im letztgenannten Lande sind hieraus die Theegesellschaften entstanden. Durch diese gewöhnt sich die arbeitende Klasse der Einwohner allmählig an den Genuß des Thees. Es sind daher auch Theehäuser entstanden, wo die ärmere Klasse der Menschen, für wenig Geld, mit starkem Thee bedient wird. Ein Eckensteher fand, daß dieses Getränk ihn mehr zur Arbeit stärkte, als der Genuß erhitzender Getränke. Das Beispiel des berühmten Franklin, welcher, als Buchdruckergehilfe, zum Getränk nur Theewasser genießend, mit seinen Rum trinkenden Collegen in die Wette zu arbeiten vermochte, ist ein unwiderleglicher Beweis, daß starke Getränke für einige Minuten spannend, aber für die Dauer entkräftend wirken. Ein Correspondent schreibt aus London: „seit den Theegesellschaften sind die Schlägereien der gemeinen Klasse auf den Straßen und Wirthshäusern sehr selten, denn durch die erhitzenden Getränke wird die Zanksucht augenscheinlich erregt, und die Lebenskraft für Augenblicke gesteigert. Auch in unserer Stadt hat der Mäßigkeitsverein viel Gutes gestiftet und moralisch eingewirkt. Daher man auch selten einem Betrunkenen auf der Straße begegnet. Zwar sind die Branntweinladen nicht unbesucht, allein es wird aus geheimer Scheu nur mäßig und mehrentheils von stärkenden Kräutern abgezogen genossen. Wie viele böse Neigungen man der Völlerei zuschreiben kann, daß die mehrsten Verschwornen des in Paris gedämpften Volksaufstandes, sich als Säufer ausgezeichnet, und in Saufhäusern ihre verwerflichen, von ihnen mit dem gemißbrauchten Namen „menschenrechtliche" belegten Gesellschaften gestiftet haben, ist bekannt. Daher ein altes Sprichwort sich geltend macht:

Saufen und Müßiggang
Ist aller Laster Anfang.

— Am 24. um 5 Uhr Morgens fand in der Jopengasse eine komische Jagd statt. Ein Bursche lief mit Frauenzimmerkleidern, die er auf dem Arm halte, voran und ein Dienstmädchen, ihren Kleidern, die sie nicht am Leibe hatte, nach, zwar nicht wie Mutter Eva mit Feigenblättern, aber doch nur mit dem Hemde bekleidet. Der Bursche hatte sich durch die offen gelassene Hausthür, die wahrscheinlich einen Liebhaber zu süßen Minnestunden einlassen sollte, hineingeschlichen, und die Kleider des Mädchens, die vor dem Bette lagen, mitgenommen. Nur ein Handtuch, das er in der Flucht fallen ließ, bekam sie wieder.

Provinzial-Korrespondenz.

Neufahrwasser, den 23. Juli 1839.

Wenn irgend ein Ort es vermag, ein treues und lebendiges Bild von Trennung und Wiedersehen zur Weltausstellung zu liefern, so ist dieser unstreitig nur ein Hafen; denn

Hinaus geht der Mann in die Fluth, die empört,
Die Thräne der Trennung ihm nach; —
Und entgegen jauchzt ihm, wenn heimwärts er kehrt,
Des Wiedersehns freudiges Ach!

So sehen wir es hier fast alle Tage, und wenn es erst heißt: das Schiff ist klar — so will der Schiffer damit nichts anderes andeuten, als: Jetzt kann ich jeden Augenblick abreisen, wenn der Wind passend ist. Da gibt's denn nun ein Treiben in der Familie, die Kinder werden zu Hause behalten, um jeden Augenblick von dem scheidenden Vater Abschied nehmen zu können, die Gattin ist beschäftigt, den Gatten vor seiner Abreise noch so viel wie möglich zu pflegen, weil sie weiß, daß mit dem Besteigen des Schiffes ihm rastlose Arbeit und marternde Sorgen zu Theil werden. Nun ist der Wind gut, und Gattin und Kinder hängen sich um den Hals des allen Gefahren entgegengehenden liebenden Vaters und weinen Thränen der Trennung, für Monate, vielleicht für immer! Das Schiff verläßt den Hafen, an dessen äußerster Spitze, von der Meeresfluth bereits umspült, noch die Zurückbleibenden weilen, um ihre frommen Wünsche, und — o gewiß recht oft — ihre heißen Gebete für den Scheidenden zum Allerbarmer zu schicken. — Und nun ist er weg, Monate vergehen ohne Nachricht von ihm, endlich bringt Jemand den Harrenden die frohe Nachricht, das ersehnte Schiff scheine im Ansegeln zu sein. Sogleich ist Alles in dem Hause wieder belebt, die Kinder werden aus der Schule geholt und auf demselben Platze, wo vor Wochen die Thräne der Trennung geweint wurde, empfängt lauter Jubel den glücklich Zurückkehrenden. Das ist dann eine Freude, der Vater weiß sich nicht zu lassen vor den vielen Liebkosungen der Seinigen, er weint mit ihnen vor Freude, sie Alle gesund wieder zu sehen, und der nächste Sonntag findet ihn in der Kirche, um dem Ewigen zu danken für den Schutz in drohenden Gefahren. Dann geht's wieder an die Arbeit, und Alles, was gewesen, wiederholt sich von Neuem. So theilt der Schiffer gleichsam sein Leben zwischen Trennung und Wiedersehen, wobei nur die Sorge um's liebe Brot ihm jene erleichtert, und dieses höher genießen läßt. — O wüßtet Ihr, die Ihr bei Sturm und Regen in Eurer sichern Stube sitzet, die Ihr in Gewitter erleuchteten, finstern Nächten in Eurem bequemen Bette schlaft, wie sauer, ringend durch Noth und Tod, der arme Schiffer auf gefahrvoller Straße sein Brod in Angst und Sorgen erwirbt; Ihr würdet den Mann höher achten, der Euch die Schätze fremder Länder in's Haus bringen soll. — Viele Schiffe sind, seitdem ich zuletzt schrieb, aus dem hiesigen Hafen gesegelt, viele angekommen und zwar am 18ten Juli c. mehr als dreißig auf ein Mal. Und doch finden sie alle Fracht, obgleich sie bei höhern Frachten, Holzladungen nur im Nothfalle annehmen mögen und zwar des längern Aufenthalts wegen, den das Abladen derselben verursacht. Ein Beweis, wie blühend der Handel jetzt ist. — Vor kurzer Zeit wurde auch hier, was in Preußischen Häfen wohl selten vorkommen mag, ein hannöversches Schiff mit seiner Ladung von Schiffs-Bauholz zur Condemnation verurtheilt, weil es dieses Holz aus Stolzmünde hierher gebracht hatte, was nach unsern Gesetzen insofern unerlaubt ist, als Schiffe andrer Flaggen nicht Küstenfahrt bei uns treiben dürfen. Indessen unsere humane Regierung, so wie die

Allerhöchste Gnade unsers gütigen und gerechten Landesvaters werden das Gesetz in seiner ganzen Strenge den Fremden wohl nicht fühlen lassen, um so mehr, als derselbe der nothwendigen Zurechtweisung in Stopmünde entbehrt hat. — Die Badesaison führt uns eine Menge von Gästen hierher, denn in den Tagen vom 6. bis zum 13. dieses Monats haben auf der Westerplatte Damen 142 und Herren 638 gebadet, während in Brösen, in allen dort stattfindenden verschiednen Bädern weit über 1000 Concurrenten gezählt worden sind. Daß nach der Westerplate eine solche Menge von Gästen kam, davon ist wohl die Ursache der bequeme und zugleich wohlfeile Weg auf der Treckschuite dahin, und mangelten der jungen Anstalt nicht so manche Vortheile, deren sich ältere erfreuen, so würde sie vielleicht schon erfreulicher aufgeblüht sein. Ganz besonders macht es derselben viele Schwierigkeiten, ihren Gästen mit warmen Getränken aufzuwarten, und es wird ihr unmöglich für die so oft gewünschten warmen Speisen zu sorgen, denn bis jetzt ist ihr noch nicht die Erlaubniß geworden, in der Nähe des Bade-Salons eine Feuerstelle anzulegen. Auch wäre wohl zu wünschen, daß für die blos Spatzierengehenden der Hauptweg No. 2. weiter nach dem Meere hin abgesperrt würde, damit dieselben wenigstens eine freie Aussicht auf die Ostsee haben dürften, ohne die Badenden zu sehen, was jetzt nicht stattfindet. — Die Concerte, die bereits zu zwei verschiedenen Malen von dem Musik-Chor des 4ten Königl. Inf.-Reg. mit der bekannten Präcision in den herrlichsten Novitäten auf der Westerplate ausgeführt worden, erfreuten sich eines sehr zahlreichen Besuchs und ließen das zweite Mal auch in Hinsicht der schnellen Bedienung und der Plätze nichts zu wünschen übrig. — In Betreff des Badeortes Brösen ist es erfreulich, eine so große Concurrenz dort zu erblicken. Aber Hr. Pistorius ist auch ganz der Mann, der Gäste durch Artigkeit und Bescheidenheit in der Behandlung, so wie durch Gewandtheit und Umsicht, und ganz besonders durch vortreffliche Einrichtungen, nach seiner Badeanstalt hinzuziehen weiß. Die neue Chaussee von Neu-Schottland dorthin gibt aber auch seinem Grundsitz einen großen Werth dadurch, daß sie durch die freundlichste Umgegend Danzigs auf ganz kurzem Wege nach Brösen führt. Es ist dabei leider nur zu bedauern, daß die Arbeit daran vorläufig sistirt werden muß, weil die erhoffte Unterstützung von den höchsten Behörden noch mangelt, und es immer noch an einem allgemeinen Interesse fehlt, dem Actien-Verbande, der bereits 2000 Rthl. verausgabte, beizutreten; obgleich unser reiches Danzig wohl im Stande wäre, das noch Nothwendige ohne fremde Hilfe herbeizuschaffen, weil die größten Schwierigkeiten bereits durch die rastlose Thätigkeit des Comités beseitigt worden sind. Doch bedarf es nur dieses Anklanges, die für alles Bessere und Schöne so sehr empfänglichen Danziger zum Beitritt zu diesem Actien-Verbande zu vermögen, um so mehr, als derselbe sich der Protection der hohen und höchsten Behörden erfreut. — In Weichselmünde, wo ebenfalls eine große Concurrenz von solchen Badegästen stattfindet, denen es nicht zu unbequem ist, ohne alle Bequemlichkeit am offenen Strande zu baden, fand am 13. d. M. das Unglück statt, daß der Zinngießer Trummer, ein Mann in seinen besten Jahren und Familienvater, den Tod beim Baden in der Ostsee fand. Er war ein tüchtiger Schwimmer, ließ sich aber durch das Angenehme des Seebades verlocken, nicht nur eine gute halbe Stunde in den Fluthen zu verweilen, sondern nachdem er schon wieder an's Land gekommen war, um seinen Begleiter zu einem zweiten Gange aufzufordern und dieser es verweigerte, ging er allein noch ein Mal in das Seebad zurück. Sehr bald verschwand er vor den Augen der übrigen Strandbewohner, und sogleich machten sich ein Paar junge, kühne Leute auf den Weg, nach ihm hinzuschwimmen. Sie gingen weit hinein, bis sie ihn fanden und hatten Mühe, ihn durch das Wogengedränge bis auf eine Stelle zu bringen, wo sie Grund faßten. Hier hielten sie an, bis ein herzueilendes Fischerboot den Erstarrten aufnahm und ihn an das Land brachte, wo sogleich einige Militairärzte alle möglichen Rettungsversuche anstellten. Indessen Alles war vergebens, und bereits deckt ein Sandhügel auf dem stillen Friedhofe zu Weichselmünde seine irdischen Ueberreste. Für die auf Weichselmünde Badenden ist auch der Nachweis wohl an rechter Stelle, daß vom Strande seewärts hin sich in Zwischenräumen von 10—12 Ruthen bei einer Tiefe von 3, 4 und 6 Fuß 3 Banken gebildet haben, über die zu gehen auch dem besten Schwimmer nicht anzurathen ist. Denn der beschränkte Raum zwischen diesen Banken verändert seinen Grund nur zu häufig beim hohen Seegange, und der ermattete Schwimmer dürfte auf dem Rückwege, weil er immer von Neuem mit einer Tiefe zu kämpfen hat, sein Ziel nur in seltenen Fällen erreichen. — Auch die beiden Treptow's, Vater und Sohn (siehe Schaluppe No. 82. des Dampfb.) ruhen bereits auf dem Friedhofe zu Weichselmünde. Der Sohn wurde den 13. d. M. um die Mittagsstunde am Ostseestrande bei Bohnsack angetrieben gefunden, und als man bereits die Leiche hierher gebracht hatte, kam um die späte Abendzeit auch die Nachricht an, daß an dem nämlichen Strande, nur etwa eine halbe Meile weiter, auch die Leiche des Vaters gefunden wäre. Sie wurde in später Mitternacht auf einem Boote ebenfalls hierher geholt, und wie sie im Sterben einander in den Armen lagen, so deckt jetzt ein gemeinschaftliches Grab die beiden Verunglückten. Aber es ist nur ein Sandhügel, die Armuth der zurückgebliebenen Wittwe und trostlosen Mutter kann den Ort nicht bezeichnen, wo ihr edler Sohn ruht; daher werde ich es wagen, auf Subscription von 20 Sgr. ein Bändchen meiner Gedichte herauszugeben (worauf ich vorläufig die geehrten Leser des Dampfboots aufmerksam mache), um ein Merkmal dem Wanderer von der Ruhestätte eines Sohnes geben zu können, der um die Rettung seines Vaters sein eigenes Leben gern opferte. — Es wird hier erzählt, daß im Walde bei Oliva 3 Menschen, Mann, Frau und Kind, aufgehängt gefunden worden sind, worüber das Verbürgte nächstens von Philotas.

Posen, den 21. Juli 1839.

Am 16. d. Nachmittag 4 Uhr setzten die Thurmglocken hier die Bewohner in lebhafte Bewegung. — Auf St. Martin loderten die Flammen eines Hauses, dessen Brandstifter bereits verhaftet ist. Die Ehefrau desselben genießt schon längere Zeit wegen Diebstahls das Vergnügen gefänglicher Haft in unserer Frohnveste. Wäre das Feuer bei Nachtzeit ausgebrochen, so würde großes Unglück schwer zu verhüten gewesen sein, zumal fast sämmtliche St. Martinsgebäude aus Fachwerk erbaut und aus älterer Zeit her noch mit Schindeln gedeckt sind. — Zu den sich hier darbietenden Vergnügungen gehören zur Zeit vorzugsweise: die Casino- und Ressourcen-Garten-Concerte, das Theater und die Kunstausstellung, welche zahlreich besucht wird. Im hiesigen Theater finden noch fortwährend die Vorstellungen der polnischen Schauspielergesellschaft des Stadttheaters zu Krakau statt, welche mit deutschem Theater abwechseln. Das Haus hat, bei dem unendlichen Zufluß der Fremden, während der Johanni-Versur, ungeachtet der hohen Preise, oft nicht Raum genug gewährt, und es war nichts Ungewöhnliches, vor dem Ende der Vorstellungen 80 Equipagen, auch wohl darüber, frontenweise aufgefahren zu sehen. Unter den Gästen, welche hier gewesen, haben Herr Mejo und dessen Tochter Fanny (Sängerin) vom Herzoglichen Hoftheater zu Braunschweig (früher in Breslau), in einem Cyclus von 10 Gastrollen, das hiesige kunstschätzende Publikum wahrhaft entzückt und sich für ihre trefflichen Leistungen durch volle Häuser und stürmische Applause belohnt gefunden. Die komische Oper von Adam: „Zum treuen Schäfer" ist jetzt im Laufe von acht Tagen drei Mal gegeben worden und hat allgemeinen Beifall gefunden; die darstellenden Mitglieder waren in ihren Partieen fest und lobenswerth, insbesondere Herr Bosin als Conditor Coquerel, welcher verdienterweise gerufen wurde. Den 10. August c. eröffnet die Königl. Preuß. Hof-Schauspielerin Mad. Crelinger, mit ihren beiden Töchtern, ihren Gastrollen-Cyclus und zunächst wird, wie es heißt, der

Wiener Komiker, Herr Christl, sein Gastspiel beginnen, der kürzlich auf dem Breslauer Stadttheater drei Mal als falsche Catalani und in den übrigen komischen Partieen, nach den ergangenen Recensionen, ebenfalls mit entschiedenem Beifall aufgetreten ist. Der hiesige Tenorist, Herr Bosin, hat, behufs seiner Badecur, einen sechswöchentlichen Urlaub erhalten. Beurlaubt sind ferner: Dem. Starkloff, zu Gastrollen nach Kalisch, Herr Gädemann, zu eben demselben Zwecke nach Salzbrunn und Herr Riehm, in Familienangelegenheiten, nach Berlin. Die Direction entspricht dadurch gegenwärtig ihrem Interesse und dem Wunsche der betreffenden Mitglieder. Etwas Neues von besonderem Interesse hat sich nicht zugetragen; aber doch Etwas: Ein neues Schauspiel in 4 Akten und in nicht mehr als 10 Tableaux, unter dem Titel: „der Kampf der Israeliten im Jahre 1349, oder: die Pest in Posen", nach einer Chronik bearbeitet, von Philipp Herwegh, hat unlängst eine Reise über die hiesigen Bretter gemacht. Die Sprache darin unterliegt einem immerwährenden Wechsel, müßte also eigentlich wohl kurzweilig sein, die Verbindung der Worte klingt dagegen aber sehr bekannt. Das Ganze, wie gesagt, ist ein Schauspiel, in welchem besonders zwei Scenen hervortreten. In der einen wird ein Christenkind von einem Israeliten über die Bühne getragen, um geschlachtet zu werden; — das war grauslich! — in der andern tritt Herr Herwegh unter seiner langen schwarzen Isaakskutte unvermuthet als geharnischter Ritter hervor und läßt sich von einem der übrigen Israeliten einen herrlichen Helm reichen, (der unter der Kutte nicht Platz gehabt hat) — das was überraschend! — die Rüstung war hübsch.

R — d.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Bekanntmachung.

Der unterzeichneten Direction gereicht es zum Vergnügen, hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen zu können, daß die am 15. Februar c. eröffnete Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt sich der erwarteten regen Theilnahme zu erfreuen hat. Die Anzahl der bis heute gebuchten Einlagen beträgt in Klasse

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	in Summa
654.	352.	194.	120.	64.	21.	1405 Einlagen.

Zugleich macht die Direction mit Bezug auf §. 10. der Statuten darauf aufmerksam, daß der erste Abschnitt der diesjährigen Sammelperiode mit dem 2. September c. abläuft und bei **späteren Einzahlungen ein Aufgeld von sechs Pfennigen für jeden Thaler** entrichtet werden muß.

Der Prospect der Anstalt, so wie Formulare zu den Aufnahme-Declarationen sind sowohl hier im Geschäftslokal Taubenstraße No. 27., als außerhalb bei sämmtlichen Agenten der Anstalt **unentgeldlich** zu haben.

Berlin, den 15. Juli 1839.

Direction der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.
Blesson.

Mit Bezug auf obige Bekanntmachung zeige ich ergebenst an, daß die bezeichneten Papiere ꝛc. und mehrere andere die Anstalt betreffende Piecen sowohl bei mir, als bei den von mir früher schon namhaft gemachten Herren Spezial-Agenten vorräthig sind, und unentgeldlich in Empfang genommen werden können.

Danzig, den 25. Juli 1839.

Fr. Wüst,
Haupt-Agent der Pr. R.-Vers.-Anstalt.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.